

Hallische Zeitung

(im Schwetschke'schen Verlage).

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redakteur Dr. Schadeberg.
Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschke'schen Verlage).

N^o 280.

Halle, Mittwoch den 30. November
Hierzu eine Beilage.

1853.

Deutschland.

Berlin, d. 28. November. Heute fand im weißen Saale des Schlosses die Eröffnung der Kammern statt. Schon kurz nach 11 $\frac{1}{2}$ Uhr begannen sich die Abgeordneten in dem imposanten Raum zu sammeln. Unter lebhaften Gesprächen stanken sie in Gruppen umher, und die neuen Ankömmlinge wanderten von Gruppe zu Gruppe, um ihre Freunde zu begrüßen. Im Charakter der Versammlung konnte gegen das vorige Jahr keine wesentliche Veränderung vorgegangen sein, da dieselbe größtentheils aus den nämlichen Personen bestand, jedoch machte sich ein Element weniger bemerkbar, die katholische Geistlichkeit, welche im vorigen Jahre durch mehrere Mitglieder, die in ihrem Ernste erschienen, vertreten war. Uebrigens können nach ungefährender Abschätzung der Zahl der anwesenden Abgeordneten beide Kammern unmöglich vollständig sein. Die Tribünen waren nicht zahlreich besetzt. — Der verdeckte Thron deutete an, daß der König die Kammern nicht in Person eröffnen werde. Einige Minuten nach 12 Uhr erschienen die Minister, sämtlich in ihren Uniformen und stellten sich auf der linken Seite des Thrones auf. Der Ministerpräsident verlas hierauf, dem Throne zunächst stehend, die Thronrede. Dieselbe wurde an zwei Stellen durch ein lebhaftes „Bravo!“ unterbrochen und am Schluß derselben, nachdem der Ministerpräsident die Sitzung der Kammern für eröffnet erklärt hatte, erscholl ein dreifaches Hoch auf den König. Die Thronrede lautet:

„Meine Herren der Ersten und Zweiten Kammer!

Seine Majestät der König unser Allergnädigster Herr, hat mich durch Allerhöchste Ermächtigung vom 26. d. M. beauftragt, die Sitzung der Kammern in Allerhöchstem Namen zu eröffnen.

Seit dem Schlusse Ihrer letzten Beratungen haben mehrere wichtige Gesetze-Entwürfe, zu welchen Sie mitgewirkt haben, die Allerhöchste Sanction erhalten.

Unter denselben hat die Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 in den östlichen Provinzen der Monarchie an die Stelle zum Theil mangelhafter, zum Theil provisorischer Zustände eine der Entwicklung fähige gesetzliche Norm treten lassen.

Die Regierung Sr. Majestät hofft durch Ihre Mitwirkung auch die übrigen in Betreff der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnungen Ihnen zugehenden Gesetz-Entwürfe bald erledigt und dadurch diese wichtigen Verhältnisse immer sicherer begründet zu sehen.

Die gewissenhafte Erwägung, welche Sr. Majestät der König bei schließlicher Gestaltung der Ersten Kammer auf Grund des Gesetzes vom 7. Mai 1853 zu widmen fortfährt, hat es Allerhöchstdenfelben zweckmäßig erscheinen lassen, für die bevorstehende Sitzung noch einmal die bisherigen Mitglieder der Ersten Kammer, im Vertrauen auf deren bewährte patriotische Hingebung, einzuberufen.

Sr. Majestät dem Könige, unserm Allergnädigsten Herrn, ist es eine freudige Genugthuung gewesen, durch die Eröffnung neuer Eisenbahnen sowohl den östlichen, wie den westlichen Theilen der Monarchie wiederholte Beweise Seiner landesväterlichen Fürsorge geben zu können. — Die Ausführung der Eisenbahn von Posen nach Breslau und Glogau ist ohne neue Belastung der Staats-Kasse gesichert worden, worüber den Kammern die Vorlage zugehen wird.

Die Telegraphen-Einrichtung hat durch die vereinten Bestrebungen der Regierung Sr. Majestät mit denen befreundeter Nachbarstaaten eine Ausbildung gewonnen, welche, indem sie den Verkehr in ausgedehnten Verzweigungen und nach gleichen Grundsätzen vermittelt, bereits einen entsprechenden Ertrag in Aussicht stellt.

Die Gewerthätigkeit, der Handel und die Aeberei sind, ungeachtet der nicht zu verkennenden bedauerlichen Störungen des Augenblicks, in einem gedeihlichen Aufschwunge begriffen.

Der Kohlenbergbau und die Eisenproduction erfreuen sich einer Ausdehnung, welche zu der Hoffnung berechtigt, daß in wenigen Jah-

Literarischer Tagesbericht.

Das Leben und Wirken Friedrichs des Großen. Vornehmlich mit Rücksicht auf die reifere Jugend geschildert von Carl Weidinger. Mit 12 Stahlstichen. Leipzig, Teubner. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Luisa, Königin von Preußen. Eine Biographie von Arn. Ewald. Mit Portrait. Cassel, Ernst Balde. Preis 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Das Leben des Feldmarschalls Derfflinger. Der deutschen Jugend und dem deutschen Volke erzählt von W. D. von Horn. Mit 4 Abbild. Wiesbaden, Kreidel und Niedner. Preis 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Preussische Kaiserin: Geschichten. Von Julius v. Wiedede. 1. und 2. Theil. Leipzig, Herbig. Preis jedes Theiles 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Aus den Schriften, welche uns zur Anzeige in diesen Blättern zugesendet werden, bringen wir heute die vorstehenden vier zusammen zum Referat. Bedarf es auch nur eines erläuternden Wortes, um ihre Zusammengehörigkeit in Anbetracht ihres Stoffes nachzuweisen? Wahrlich, nein! Solche Stoffe sind alle eines Wesens, die Repräsentanten jenes wahren ächten Preußentums, das die Herzen erhebt und erquickt und in unbergänglicher Glorie leuchtet. Hier der unsterbliche Einzige, der einen Kultus des Geistes, frei von Formel- und Lippenleist, aufrechter, der die Sonne der Gerechtigkeit in goldner, unbesetzter Wahrheitsgluth über seinem Lande scheinen läßt, der durch unerschütterte Thatkraft das kleine Preußen zur Weltmacht erhebt; hier die Unvergessliche, geschnitten — wie Jean Paul sagt — mit dem Blumenkranz der Schönheit, dem Myrtenkranz der Ehr, der Krone eines Königs, dem Lorbeer- und Eidenkranz deutscher Vaterlandsliebe, mit der Dornenkrone der Dulderin, aber auch mit einem Kranze, der alle übrigen bezohnt; hier der erste namhafte brandenburgische Kriegsheld, nicht aus adeligem Geschlechte und innerhalb der Marken geboren, aber durch seine

Thaten für Brandenburg und Deutschland Allen voranleuchtend; hier endlich die tapfern Kampfgnossen des jungen todesmuthigen Schill und des alten Marschall Vorwärts. Welche achtpreussische Stoffe!

Der Verfasser der Schrift über Friedrich den Großen erwähnt, daß er ein persönliches Verhältniß zu den Ereignissen aus der Regentzeit seines Helden habe. Sein Großvater sei von Friedrich geschätzt und mit Vertrauen beschenkt worden, und so habe sich in der Familie eine besondere Pietät für das Andenken des Einzigen überliefert. Demungeachtet — oder vielmehr eben deshalb — will der Verfasser in seinem Buche nur der Wahrheit dienen, und wir geben aus demselben zur Probe nachfolgende Stellen:

Als Friedrich den Thron bestieg, fand er nicht den Grad politischer Bildung bei seinem Volke vor, der es zu einer fruchtbringenden Theilnahme an der Gesetzgebung befähigt hätte. Eine öffentliche Meinung bestand so eigentlich gar nicht; der König mußte sie erst hervorrufen, ihr durch Gründung von Zeitungen Organe schaffen und ein edleres Volksleben erzielen. Ueber Staatswirtschaft, Handel und Gewerbe, über alle die allgemeine Wohlfahrt betreffenden Gegenstände herrschten die unklarsten Ansichten. Erst an dem Beispiele der Verwaltung Friedrichs mußten seine Unterthanen die Segnungen einer weisen Regierung und die Anwendung richtiger Grundsätze kennen lernen. Was dem Volke vor allen Dingen Noth that, war nicht politische, sondern geistige Freiheit, die Freiheit des Denkens, die Aufhellung des Geistes durch die Wissenschaften, diese Schule für das öffentliche Leben, und an allen Anstalten für diesen Zweck ließ es der König nicht fehlen. Die altständischen Einrichtungen hatten sich längst überlebt und Friedrich hatte sie als eine Fessel, die ihn gehindert haben würde, allen Klassen seiner Unterthanen gleichmäßig gerecht zu werden. Das war Aufgabe und Ziel seines Wirkens und schon seinem jugendlichen Entleuten empfahl er sich, wenn er zur Regierung gelange, nicht auf einen Stand, son-

ven der gesammte Koh-Eisenbedarf im eigenen Lande wird gedeckt werden können.

Es wenden sich den verschiedenen Zweigen der gewerblichen Thätigkeit, insbesondere auch im genossenschaftlichen Wege, bedeutende Kapitalien zu, so daß die fortschreitende Entwicklung der Kräfte des Landes darin nicht zu verkennen ist.

Zum lebhaften Bedauern der Regierung Sr. Majestät legt zwar die augenblickliche Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse dem weniger bemittelten Theile der Bevölkerung Beschränkungen auf; insofern läßt sich erwarten, daß die Allerhöchste verordnete zollfreie Einfuhr der nöthwendigsten Nahrungsmittel, besonders aber die Aufrechterhaltung des freien Verkehrs mit denselben, so wie die wirtschaftliche Einsicht des Volkes in Verbindung mit werththätiger Fürsorge und Liebe unter den verschiedenen Gesellschafts-Klassen einen eigentlichen Mangel bis zur nächsten Ernte nirgends eintreten lassen werden.

Der Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1854, welcher Ihnen baldhinsten zur Verachtung vorgelegt werden soll, wird Ihnen, wie in den Vorjahren, ein klares Bild von der Finanzlage des Staates geben, welche zu heben und zu kräftigen nicht minder Ihr ernstes Streben, meine Herren, wie dasjenige der Regierung sein wird.

Außerdem werden Ihnen mehrere Gesetzesvorschläge vorgelegt werden, welche den Zweck haben, theils vorhandene Lücken in der Gesetzgebung auszufüllen, theils wahrgenommene Mängel in den verschiedenen Verwaltungszweigen zu beugehen, und den hervorgetretenen gemeinnützigen Bestrebungen gesetzlichen Grund und Schutz zu gewähren.

Die Regierung Sr. Majestät giebt sich dem durch Ihre frühere Thätigkeit wohl begründeten Vertrauen hin, daß Sie diesen Arbeiten Ihre Aufmerksamkeit, so wie Ihren unparteiischen und einsichtsvollen Eifer widmen, und daß aus Ihren Beratungen wiederum für das Land segensreiche Früchte hervorgehen werden.

Meine Herren! Ihre Beratungen beginnen in einem Zeitpunkte, in welchem Bestrebungen sich geltend machen, daß der so glücklich und so lange selber erhaltene Friede in Europa aus Anlaß der im Orient eingetretenen Verwickelung gestört werden könnte.

Die Regierung Sr. Majestät des Königs will und kann Ihnen nicht verhehlen, daß diese Besorgnisse sich auf Thatfachen gründen. Dennoch blickt die Regierung mit Zuversicht in die Zukunft.

Preußen wird, gestützt auf seine eigene Kraft und sich vollkommen derselben bewußt, wie bisher, so auch fernerweit, nach allen Seiten seine aufrichtigen und thätigen Bestrebungen fortsetzen, um der Sache des Friedens und der Mäßigung in dieser folgenschweren Frage seine eben so

unabhängige als unparteiische Sprache zu leihen. Welche Wendung die Ereignisse aber auch nehmen mögen, die Vorsehung hat den König, unsern Allergnädigsten Herrn, an die Spitze eines wehrhaften, durch Vaterlandsliebe gehobenen und einigen Volkes gestellt, und die Regierung Sr. Majestät — dessen feinen Sie fest überzeugt, meine Herren! — wird bei Allem, was sie hierunter vorzunehmen berufen sein möchte, das wahre Interesse des Landes, welches von demjenigen der Krone ganz unzertrennlich ist, zur ausschließlichen Richtschnur ihrer Bestrebungen und Handlungen nehmen.

Und somit erkläre ich, kraft der mir Allerhöchst ertheilten Ermächtigung, die Sitzung der Kammer für eröffnet.

Berlin, d. 28. November. Sr. Majestät der König haben geruht: Allerhöchsthin außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, den Kammerherrn Freiherrn von Brodhäusen in Brüssel und den Grafen von Haxfeldt in Paris, zu Wirklichen Geheimen Räten mit dem Prädikat: „Excellenz“, und den Appellationsgerichts-Rath Sandner in Magdeburg zum Geheimen Justiz-Rath zu ernennen; sowie dem Präsidenten der Handels-Kammer, Kaufmann Johann Peter Stoltenhoff in Stolberg, den Charakter als Commerzienrath zu verleihen.

Das Personal bei der Kreuzzeitung wird in nächster Zeit einen Wechsel erfahren. Herr Wagner, der in Betreff der in seinen Criminalproessen gegen ihn erkannten Strafen begnadigt worden sein soll, übernimmt die Chefredaction der Zeitung auf vielfach hin kundgegebene Wünsche wieder. Mit ihm zugleich wird auch Herr Göbtsche, der seit dem 1. October von der Zeitung zurückgetreten war und eine neue Zeitschrift unter dem Titel: „Der Berliner Zuschauer“ gründen wollte, wiederum eintreten und die Redaction des Zuschauers übernehmen. Mehrere Mitarbeiter haben in diesem Augenblicke ihre Entlassung zu gewärtigen, darunter auch einer, der seit dem Entstehen der Zeitung bei derselben beschäftigt war. (Feuerpr.)

Aus Baden, d. 25. Nov. Der kirchliche Konflikt hat nach den von verschiedenen Seiten eingehenden Mittheilungen keine bedeutende Fortschritte gemacht. Im „Schw. Merk.“ heißt es, daß eine gültige Beilegung nahe sein soll, die verhafteten Geistlichen und Kaplane sollen mit einer Geldstrafe davon kommen und freigelassen werden. Die „Köln. Z.“ und das „Mainz. Journ.“ berichten, daß sowohl der Stadtdirektor Graf v. Hennin in Rastatt, als auch der Stadtdirektor Febr. von Uria dem Ministerium erklärt hätten, der Vollzug des Edikts vom 7. d. M. gehe gegen ihr Gewissen. Inzwischen sind in Mannheim und andern Orten wieder einige Verhaf-

tern auf das ganze Volk, als die kräftigste Grundlage des Königthums, zu flühen.

Friedrich hatte der Zeit, in der er lebte, sein Gepräge aufgedrückt: es war das Streben nach Entfaltung wachsender geistiger Kräfte. Einmal war sein Sichelbeger; er besaß keinen Sohn, dem er verlassen konnte, was er geschaffen hatte; keine liebende Tochter stand im letzten schweren Augenblicke tröstend an seiner Seite, aber er konnte sich sagen, daß er für die Welt gewirkt und ihr ein reiches Vermächtniß hinterlassen habe. Darum durfte auch ein Dichter von ihm so aussagen:

Es rief dem Könige der Brennen
Das Schicksal ernst und tröstend zu:
„Es wird kein Sohn sich nach Dir nennen,
Doch Dein Jahrhundert heißt wie Du!“

Des treuesten Andenkens werth sind die Aeußerungen, die er in den letzten Jahren über sich selbst machte. So schrieb er zehn Jahre vor seinem Tode an Voltaire: „Mißlicht giebt es Leute in der Welt, denen ich zu lange lebe und die meine Gesundheit deshalb verläumben, weil sie glauben, wenn sie viel davon reden, könnte ich den gefährlichen Sprung so geschwind machen, als sie es wünschen. Ludwig der XIV. und der XV. ermüdeten durch ihre lange Regierung die Geduld der Franzosen. Ich stehe nun schon dreißig Jahre am Ruder; vielleicht mißbrauche ich, gleich jenen, das Vorrecht zum Leben und ich bin nicht gefällig genug, dann aufzubrechen, wenn man meiner überdrüssig wird. Die Methode, mich nicht zu schonen, habe ich noch wie sonst. Je mehr man sich in Acht nimmt, desto empfindlicher und schwächer wird der Körper. Mein Stand verlangt Arbeit und Thätigkeit, mein Leib und mein Geist beugen sich unter ihre Pflicht. Daß ich lebe, ist nicht nöthwendig, wohl aber, daß ich thätig bin. Dabei habe ich mich immer wohl befunden. Indes schreibe ich diese Methode Niemandem vor und begnüge mich damit, sie für mich selbst zu befolgen.“

Wohl mochte es in Europa Leute geben, denen der König zu lange lebte, ja deren Wunsch es gewesen wäre, wenn er gar nicht gelebt hätte, aber weder unter der großen Masse seines Volks, noch unter den Besten und Besten des Jahrhunderts waren sie zu finden. Die dankbare Liebe seiner Unterthanen, die Hochachtung und Verehrung der Fürstenthümer hat ihn treu bis zu seinem Sarge begleitet und diesen mit Thränen benetzt. Als die Jahre mehr und mehr vorrückten, klagte der König wohl, daß ihn das Namensgedächtniß zu verlassen anfange, daß seine Füße schwächer und seine Augen blöde würden; „allein“, sagte er, die ganze Litanei von Schwachheiten hält mich nicht ab, froh zu sein und ich werde, wenn man mich begräbt, noch ein lächelndes Gesicht bewahren.“

Eine Trennung fiel ihm schwer, die von seiner geliebten Flöte. Er hatte die Vorderzähne verloren und mußte deshalb auf einen Genuß verzichten, der ihm so viele Stunden süß und harmlos verkürzt hatte. Mit den Jahren wurde natürlich auch der Schwung der Phantastie gelähmt und Friedrich, der sich über sich selbst nie täuschte, unterließ es daher, ferner noch Gedichte zu verfassen. Die Weisheit des Aufhörens zur rechten Zeit kann mancher von ihm lernen.

Dst hat man dem Könige seine Bevorzugung des Adels zum Vorwurfe gemacht, aber er zog ihn nur vor, weil er sich im Kriege wirkliche und große Verdienste erworben hatte und damals Männer von Bildung am meisten unter diesem Stande zu finden waren. Verdienstlose Gelehrte waren der bekümmerte Gegenstand seines Spottes. Der Gräfin Paradies antwortete er auf ihr Gesuch um eine Offiziersstelle für ihren Sohn, der dem Trunke ergeben war:

„Ich suche gute Offiziere; wer leederlich ist, wird weggejagt, mit solchen Leuten ist mir nicht gedient.“

Als General von Wolfersdorf bei Bereisung des Kantons darauf antrat, daß ihm der betreffende Kammerpräsident beigegeben werde, verfügte der König:

„Mag geschehen, allein der Präsident ist ein dummer Teufel, er soll seinen Direktor (einen Bürgerlichen) mitnehmen.“

Von der Achtung der Verdienste ohne vornehme Geburt, gab er dagegen dem geheimen Rath Hesse, welchen der Landgraf von Hessen-Darmstadt als Gesandten nach Berlin geschickt hatte, einen schönen Beweis. Hesse glaubte den ihm ertheilten Auftrag entschuldigen zu müssen und bat, über seine bürgerliche Abkunft hinweg zu sehen, da er seinem Fürsten als ein reichschaffener Mann bekannt sei. Der König erwiderte: „Ein ehrlicher Mann ist in meinen Augen vom besten Adel und vom größten Werthe, denn seine Tugend glänzt in seinen Handlungen. Sie sind mir willkommen, ich sehe Sie gern bei mir und es gereicht mir zum Vergnügen, einen Vertrauten meines alten Freundes kennen zu lernen.“

Einen Rittmeister, den Sohn eines märkischen Landmannes, fragte Friedrich, ohne diesen Umstand zu kennen, von welchem Hause er abstamme? „Aus gar keinem“, versetzte der Rittmeister, aus der Hütte eines Landmannes, und doch möchte ich meine Eltern nicht um die vornehmsten der Welt vertauschen.“ „Das heißt edel gedacht!“ rief der König und das Auge, dem selten eine Thronen entrann, wurde feucht vor Rührung.

Solcher Beispiele ließen sich unzählige anführen, wie denn überhaupt, je tiefer man in das Wesen des großen Fürsten einbringt, um so mehr der Tadel gefällt, den man gegen viele seiner Handlungen gerichtet hat.

Er war nicht fehlerfrei und er hielt sich nicht dafür. Er sagte selbst von sich: „Welcher Mensch ist ohne Irrthum und welcher König ohne Schwäche!“

Wer mag sich von dem Bilde eines solchen Fürsten entfernen, ohne sich zu erstem Nachdenken aufgefordert zu fühlen. Dst ist die Frage aufgeworfen worden: was würde Friedrich gethan haben, wenn er in unsern Tagen gelebt hätte? Meinem Dafürhalten nach läßt sich darauf antworten: er würde den veränderten Verhältnissen und Zuständen gemäß handeln, wie jeder große Mann sich der Stoffe, die er vorfindet, bedient, um ihnen Form und Gestalt nach den Bedürfnissen des lebenden Geschlechts zu geben.

(Fortsetzung folgt.)



tungen von Geislichen vorgekommen, aber die angeblichen Unruhen im Obenwalde werden als grundlos erklärt.

Die „Frankfurter Postzeitung“ erklärt, daß die Nachricht, Oesterreich habe in dem Konflikt zwischen der babilischen Regierung und der katholischen Kirche seine Vermittelung angeboten, der Begründung entbehre.

Aus Württemberg, d. 23. Novbr. Die württembergische Regierung hat, wie aus Karlsruhe berichtet wird, an die übrigen Regierungen der oberheißlichen Kirchenprovinz eine Circularnote gerichtet, worin sie erklärt, daß sie genehmigt sei, mit ihrem Bischofe die Differenzen gesondert zu ordnen, und man sagt, die Verhandlungen seien bereits so weit gediehen, daß demnächst eine Verständigung zu erwarten stehe.

Frankreich.

Paris, d. 25. November. Der Pariser Correspondent des Globe spricht von dem Gerücht, daß die Krönung des Kaisers am Jahresfest seiner Vermählung, nämlich am 29. Januar stattfinden würde. Der Erzbischof von Paris, der vorher den rothen Hut erhalten würde, solle den Kaiser salben. — Ein Gerücht spricht von einem Vermählungsplan zwischen dem jungen König von Portugal und der Prinzessin Charlotte von Belgien, Tochter des Königs Leopold. — Zweimal seit dem Uebereinkommen, gemeinschaftlich zum Schutz der Türkei gegen Rußland aufzutreten, hat das französische Cabinet dem englischen den Vorschlag gemacht, die Grundlagen dieses gemeinschaftlichen Handelns durch einen Vertrag festzusetzen, und zweimal hat das englische mehr oder minder ausweichend darauf geantwortet. Vor Kurzem soll jedoch letzteres die Initiative ergriffen und den früher abgelehnten Antrag, allerdings modificirt, aufgenommen haben; diese Angelegenheit ist es nun, welche den Kaiser bestimmt hat, den französischen Vorkämpfer in London nach Fontainebleau zu berufen. So viel bis jetzt verlautet, soll die Grundlage des Vertrags die Aufrechterhaltung des Status quo im Oriente sein, und zunächst zwischen England, Frankreich und der Porte geschlossen, Oesterreich und Preußen zum Beitritt eingeladen werden; die Verbündeten übernehmen sodann die Verpflichtung jener Aufrechterhaltung. Dieses Bündniß soll nach dem Vorbild des Quadrupel-Allianz-Vertrags (England, Frankreich, Spanien und Portugal) abgefaßt sein. Kommt der Vertrag zu Stande, so werden die Verbündeten sofort an Rußland die Anforderung erlassen, seinen Streit mit der Porte durch Annahme der von der letztern modificirten Conferenzenote zu schlichten, oder die Beilegung dieses Streits einem in London abzuhaltenden Congress zu überlassen, jedenfalls aber in einer gewissen Frist die Fürstenthümer zu räumen, widrigenfalls die Verbündeten mit vereinten Kräften die Räumung erzwingen würden. — Die Cholera nimmt seit mehreren Tagen stark überhand, in den Spitalern zählt man täglich 3 bis 400 Kranke, und außerhalb derselben eine vielleicht noch größere Anzahl. — Die in diesem Jahre in Paris ausgeführten öffentlichen und Privatbauten werden auf 10 Mill. Frs. abgeschätzt.

Großbritannien und Irland.

London, d. 26. November. Das Parlament ist in dem gestrigen Geheimen Rath vom 29. Nov. bis 3. Jan. weiter vertagt worden.

Orientalische Angelegenheiten.

Die „Köln. Bzg.“ will wissen, daß England die Pazifikation des Orients auf folgenden Grundlagen bewerkstelligen will: „Erstens muß die Türkei darauf bestehen, daß sie von allen Verträgen befreit werde, unter deren Schatten Rußland sich in ihre inneren Angelegenheiten einzumischen sucht. Zweitens ist nicht länger zu gestatten, daß das schwarze Meer einen russischen See bilde. Frankreich und England haben dort einen Handel, der täglich zunimmt, und sie haben das Recht, darüber zu wachen. In dem Ende müssen sie zu Friedens- wie Kriegszwecken so viel Schiffe dort einlaufen lassen, als zum Schutze der Handelsmarine noth thut. Drittens muß Rußland nicht mehr papierne Blokaden an der Uferküste einführen dürfen, und die Donauschiffahrt muß eröffnet und die Sorge dafür einer Kommission aller Uferstaaten anheimgestellt werden. Sollten die deutschen Großmächte einer nöthigenfalls bewaffneten Pacifica-

tion auf solchen Grundlagen nicht zustimmen, so würden die Westmächte bei ihrem isolirten Vorgehen zur Erzwingung derselben jene Rücksichten auf die Interessen und Bedürfnisse der deutschen Mächte nicht ferner nehmen können, die sie sonst gern fortwährend genommen haben würden. Es heißt, daß die diplomatischen Verhandlungen vielleicht bald einen ziemlich ersten Charakter annehmen dürften.“

Nach Berichten aus Bukarest, die bis zum 19. Nov. reichen, waren die Stellungen der Truppen in der kleinen Wallachei noch dieselben wie vor 14 Tagen. Die 25,000 in Kalafat verschanzten Türken machten weder Niene weiter vorzudringen, noch schien General Fischbach aus seiner beobachtenden und defensiven Stellung herausgehen zu wollen. Kleine Streifzüge von beiden Seiten zum Zweck der Reconnoscirung und unbedeutende Zusammentreffen der beiderseitigen Patrouillen wiederholten sich fast täglich, ohne daß es zu einem ernstern Gefechte gekommen wäre. Die Angriffe der Türken auf Giurgewo dauerten fort, waren aber von keiner Bedeutung. Von einer neuerrichteten Batterie wurden täglich einige Kugeln nach Giurgewo hinübergeschickt, die bis dahin aber nur dem russischen Postgebäude einigen Schaden zugefügt hatten. Auch besetzten die Türken ziemlich regelmäßig in der Nacht die Moldanens-Insel und räumten sie am Tage, sobald General Soimonoff das Feuer auf die Insel eröffnete.

Ein Privatschreiben aus Jassy weiß noch nichts von den russischen Durchmärschen, die nach Zeitungsberichten auch dort stattgefunden haben sollen. Dagegen behauptet man mit Bestimmtheit, daß General Eiders mit einem Theile des 5. russischen Infanterie-Corps zwischen Koni und Leowa — unterhalb Jassy — den Pruth überschritten und auf dem Marfch nach der Wallachei begriffen sei. In den unteren Donaugegenden war das wallachische Landvolk durch die zahlreichen Vorkampfdienste und Fußren, welche dasselbe für die russische Armee zu leisten hatte, so in Anspruch genommen, daß darunter die Feldarbeiten erheblich leiden mußten und an einzelnen Orten sogar die Aussaat des Winterkorn unterblieben sein soll.

Einem Schreiben aus Smyrna vom 15. Nov. zufolge dauerte daselbst der Zug von Freiwilligen und Rekruten aus dem Innern Kleinasiens fort. — Im Archipel hatten die Seeräuberien der Griechen wieder begonnen. Schon zwischen dem 5. und 8. November sollen 2 türkische Handelsschiffe in den Gewässern von Chios von griechischen Piraten genommen worden sein, und am 14. traf bei dem französischen Consulate zu Smyrna die Meldung ein, daß in der Nacht vom 10. ein französisches Handelsboot im Canal von Chios durch Piraten überfallen, geplündert und, nachdem der Capitain und die Mannschaft ermordet worden, in Brand gesteckt sei. (Dr. C.)

Vom asiatischen Kriegsschauplatz war in Konstantinopel ein Courier angekommen, welcher die Meldung machte, daß im Falle der Schnee eine Fortsetzung der Operationen erlauben wird, am 21. Ismail Pascha von seiner Seite und Schamyl von seinem Punkte aus einen combinirten Angriff auf die russischen Linien machen werden. — Die türkische Eskadre, bestehend aus dem Linienschiff „Mesfidieh“, 5 Fregatten und einem Dampfer unter dem Engländer Flade, Muschawer Pascha, der fremde Pascha genannt, bei der auch Eifer Bey sich befindet, soll bestimmt sein, die russischen Kreuzer vor Unapa zu verjagen, und die kaukasischen Stämme mit Waffen und Munition zu versehen.

Klapka ist, wie erwähnt, in Konstantinopel; soll sich indes über seine Wünsche noch nicht erklärt haben, so daß auch der Divan noch nicht in dem Fall gewesen, über seine Verwendung zu bestimmen. Der „Wanderer“ hört von Unterrichteten, daß der Enthusiasmus der Russen sehr kühl geworden, daß man selbst inmitten des Moskowitenreiches einsehen gelernt habe, der Kampf gelte nicht dem Glauben allein. Die große Masse des russischen Volkes wenigstens verzeihe im orthodoxen Eifer eher den Türken ihren Unglauben, als den Franzosen und Engländern ihre Kezerei. Von gewisser Seite soll man anstreben, die Künste des Panlawismus mit in Anschlag zu bringen, und dem Kriege mehr eine nationale, denn eine religiöse Färbung zu geben. Dann wäre aber zu befürchten, daß nebst der Türkei noch eine andere Macht gegen die Vorgänge Rußlands Mißtrauen fasse.

Bekanntmachungen.

Einem hochverehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mit einem ganz neu erfundenen Englischen weisen

Porzellan- und Kristallkitt hier angekommen bin, der über alle anderen bekannten Kitte den Vorzug hat. Der Kitt befindet sich in weißen Stangen, womit jede Herrschaft sich selbst die feinsten Gegenstände zusammenfügen kann, daß es fast nicht zu sehen ist und beim heißen Waschen und Spülen Probe hält. Dieser Kitt verdirbt nicht und ist in Vorrath mit der Anweisung bei mir allein zu haben.

Auch nehme ich selbst alle feinen Sachen, als: Glas, Kristall, Blumenvasen, Figuren, Kaffee- und Thee-Servize, zum Kitzen an

und kann auch meine Kunst bei den Herrschaften im Hause ausüben, bitte daher um bald gefällige Aufträge.

Meine Wohnung ist nur auf kurze Zeit im Gasthof zu den „3 Königen“, kleine Ulrichsstraße, eine Treppe hoch vorn heraus.

Fr. Stricker,
Kunstarbeiter aus Westphalen.

Vortheilhafter Verkauf eines Gasthauses.

Den in Stolberg a/Harz gelegenen Gasthof „zum Deutschen Hause“, worin seit 22 Jahren das Gasthofsgeschäft mit dem besten Erfolge betrieben wurde, bin ich beauftragt, theilungshalber öffentlich meistbietend zu verkaufen. Ich habe dazu Termin auf

den 10. Januar 1854 Vormittags 10 Uhr angesetzt und bemerke noch, daß die Kaufbedingungen, die sehr vortheilhaft gestellt sind, vorher hier eingesehen werden können.

Ein vollständig gutes Inventarium kann auf Verlangen mit übergeben werden. Auf frankirte Anfragen ertheile ich genaue Auskunft.

Stolberg a/H., d. 22. Novbr. 1853.
Der Rechts-Anwalt **Günther.**

Ein großer Circulir- und drei Kanonenöfen, 4 Stück eiserne Platten, 2 starke Maschinenketten, 38 bis 40 Fuß lang, ein geachteter fast neuer eiserner Schessel, ein Duzend neue und mehrere gebrauchte Störkelörbe stehen zu verkaufen in Glaucha auf dem Siege Nr. 1763.

Deutschland.

Berlin, d. 28. November. Nach Beendigung der Eröffnungsfeierlichkeiten im weissen Saale versammelten sich die Abgeordneten beider Kammern in ihren Sitzungssälen. In der Ersten nahm der Abg. von Eybel als Alters-Präsident den Vorsitz ein und die vier jüngsten Mitglieder bildeten vorläufig das Bureau. Die Abgeordneten waren nicht in beschlussfähiger Zahl (73) zusammen, es waren etwa 70 anwesend. Der Alterspräsident sprach sich in seiner Ansprache für die Rechtsbefähigung der jetzigen Zusammensetzung aus und behielt sich, da Gegenstände zur Verhandlung nicht vorlagen, vor, für die nächste Sitzung besonders einzuladen. — In der Zweiten Kammer trat Abg. Lensing als Alterspräsident ein. Die frühere Geschäftsordnung wurde als gültig erklärt und das Bureau aus den vier jüngsten Mitgliedern gebildet. Der Minister des Innern hatte ein Verzeichniß der erfolgten Mandats-Niederlegungen eingesandt. Am Mittwoch wird die Kammer früh 11 Uhr zur Präsidentenwahl zusammentreten.

Orientalische Angelegenheiten.

Die „*Zim.*“ enthält folgende telegraphische Depesche aus Wien vom 21. Nov.: „Der Großfürst Michael ist zum Befehlshaber der russischen Reservearmee ernannt worden, welche angeblich nach dem Kaukasus gefandt werden soll.“

Vom asiatischen Kriegsschauplatz ist eine wichtige Nachricht aus Konstantinopel, d. 17. November eingetroffen. Nach derselben haben die Russen Schestail (St. Nicolai) zu Wasser und zu Land angegriffen; die Türken hielten sich tapfer. Der Angriff mußte wiederholt erneuert werden. Ein mit 1500 Mann besetztes russisches Dampfboot hatte das Unglück dabei zu scheitern. Nur 100 Mann sollen gerettet sein. Den Türken fielen 25 Gefangene in die Hände, welche nach Konstantinopel gebracht wurden. Ob die Russen das Fort (die Türken hatten es bekanntlich kürzlich erobert) auch genommen haben, darüber sagt die Depesche nichts. Nach in Paris eingegangener Depesche wären die Russen mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen und es ginge das Gerücht, auch das Fort Poti wäre in die Hände der Türken gefallen. Weiteres muß abgewartet werden. Der neue französische Gesandte, General Baraguay d'Hilliers, mit seinem Gefolge französischer Offiziere war am 15. in Konstantinopel angekommen.

Aus der Provinz Sachsen.

Der von dem Altmärkischen Wahlbezirk als Abgeordneter der Ersten Kammer gewählte Hr. von Bischoff-Wohlen auf Carlsburg hat die Wahl nicht angenommen; eine Neuwahl ist bereits angeordnet.

Stadttheater in Halle.

Der Freischütz von M. v. Weber.

Vergleicht man die rein technischen Gesangsschwierigkeiten, welche die Sänger in Mozarts Don Juan und Webers Freischütz zu überwinden haben, so beansprucht Mozart ohne allen Zweifel eine weit umfassendere Stimmbildung als Weber; doch sind Mozarts technische Bravourkünste (eine gründliche Beschulung vorausgesetzt) ohne Ausnahme zu überwinden, denn sie ruhen auf der unwandelnbaren Basis des menschlichen Stimmorganismus, und sind deshalb künstlerlich ausführbar; wer Mozarts Gesangsweisen nicht glatt und richtig ausführen kann, bekundet eben eine mangelhafte Stimmkultur. M. v. Weber verlangt im Freischütz viel weniger Stimmbravour; seine Anforderungen an die Sänger sind weit geringer und doch hat der Sänger an einzelnen Stellen mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die selbst die gebildetsten und vielseitigsten Stimmbildung nicht überwinden kann. Woher kommt das? — Die Antwort ist ganz einfach: Mozart hat das eigentümliche Wesen der menschlichen Gesangsstimmen viel tiefer erforscht, er ist mit dem eigentlichen Stimmgemäßen viel vertrauter als Weber, dessen Cantilenen sehr oft den Charakter des „*Pianofortes*“ an sich tragen. Ich erinnere hier zur Bewahrheitung des Gesagten an die bekannte Anekdote, welche der alte Gesangsmeister Misch in Dresden mit M. v. Weber erlebt hat, und führe noch den sachkundigen Franzosin Fetis an, welcher nach Aufführung des Freischützen in Paris folgende Worte schrieb: „Webers Melodien zeichnen sich durch Originalität aus, nur fehlt ihnen nicht selten in der Form die (gesungliche) Natürlichkeit. Man merkt darin bisweilen gewisse Wendungen, die eine peinliche und langsame Arbeit verathen, und manchmal scheint es, als ob dabei der Harmonie, die den Gesang begleiten sollte, ein Opfer gebracht wäre. Daber ist die Musik zu seiner Oper nicht selten schwer zu singen, namentlich für französische Darsteller. Italienische Sänger würden nicht einmal begreifen, daß eine solche Musik für eine Singstimme berechnet sei.“ — Vergleichen Gesangsabnormitäten lassen sich fast in allen Partien Webers nachweisen; sie finden sich aber auch bei den meisten deutschen Gesangskomponisten, welche sich weniger um gründliche Gesangstudien zu befähigen pflegen.

Die Partie der Agathe beansprucht ihrem gemüthvollen Charakter gemäß einen schönen, reinen, vollen Stimmlang, von klein h bis zweifelhafte h, edles Portament, und volle Bewältigung des Athems im piano und forte. Eigentliche Bravourkünste hat Weber hier nicht angewandt; Fel. Ubers bewältigte diese Hauptforderungen sehr ehrenwerth; doch klang mir das hohe h etwas grell; die Melodie-Phrasen wurden zuweilen durch falsche Athemzüge zerissen, so daß wohl der Don, aber nicht immer der poetische Gedanke zur vollen Geltung

kam. Der mimische Ausdruck entsprach nicht überall dem inneren Seelenzustand; ein vorherrschend „lächelnd“ Gesichtsausdruck liegt nicht im Charakter der Agathe. Den heitern Gegenfas bildet eben Aennchens Individualität. In rein musikalischer Beziehung verlangte diese Partie hellen Stimmlang und eigentlich bedeutende Volubilität, die aber nur bei wenigen deutschen Oper-Soubretten vorausgesetzt werden kann. Frau Martini spielte die dankbare Partie anmüthig und mit Beifall; in musikalischer Beziehung genügte die Leistung, so weit Stimmumfang und Coloratur es gestatteten. — Herrn Kuhns Darstellung des Mar haben wir schon öfter besprochen; die Partie gehört in jeder Hinsicht zu des Sängers besten Leistungen; auffällig ist mir jetzt die Behandlung der Ausprüche, welche in mehr zart und weich gehaltenen Cantilenen edel und klar erklingt; in leidenschaftlichen Stellen werden aber nicht selten die kurzen Sylben hart hervorgehoben: „B. „Hat denn der Himmel mich verlassen.“ — Das schwere Portament von oben nach unten wird wohl ohne innere Nothwendigkeit zu oft angewandt. — Caspar ist eine Gesangspartie, die bis ins kleinste Detail nur ausnahmsweise vollkommen ausgeführt werden kann. Hr. Schott von Leipzig impenitete durch Figur und kräftigen Stimmlang; die Sprache erschien nicht dialektfrei; im Trinkliede und in der großen Arie wurden die mehr dunkeln Vokale öfter auf Kosten der Sprache in hellere verwandelt, namentlich klang u. (Triumph!) Brust u.) stets wie o. — Hr. Schott erwarb sich als Caspar rauschenden Beifall. Die übrigen Partien wurden in Spiel und Gesang ganz genügend repräsentirt, doch konnte Hr. Gerloff dem Dto: klar etwas mehr fürsüßliche Haltung verleihen, auch begreife ich nicht, warum er im Finale die Worte: „Nein, nein, nein!“ ganz effectlos auf e, e, e sang; entweder hat Dto:lar das erste „nein“ auf e, das zweite auf e, das dritte auf gis zu singen; oder er singt das erste „nein“ auf g, das zweite auf e, das dritte auf e. — In den Chören machten sich einige überlaute Stimmen zu bemerkbar. Scenerie und Comparserie waren meistens angemessen; doch mißglückten wieder in der Wolfsschlucht mehrere wohlbedenkenhe Kalleffekte; das „Nachtvögel“ agierte zu gleichartig und zu weit im Vordergrund; die Gesticulationen der Agathe und der Mutter des Mar standen in zu greller Beleuchtung. In Aagathens Arie sollen die Sterne „hell“ und „in reinem Glanze“ glühn; sie glühn aber in ganz abnormer Größe sehr dunkel.

Im Ganzen gehörte die Aufführung zu den wohl gelungenen; wir wünschen, daß sich die folgenden Operndarstellungen auf gleicher Kunsthöhe wenigstens halten mögen. Das Orchester schien nicht vollständig vertreten und klang in einigen Ensembles etwas dünn; der Eindruck der Ouverture, welche sonst sehr brav vorgetragen wird, wurde diesmal leider durch mancherlei Störungen getrübt; müssen wir die oft unverschuldeten Störungen der resp. Logenschilderer geduldig ertragen, so können doch die aufmerksamen Zuhörer jedenfalls verlangen, daß mit Beginn der Ouverture wenigstens hinter der Couraine ein diestretes Stillschweigen eintritt. G. Nauenburg.

Fremdenliste.

- Angekommene Fremde vom 28. bis 29. November.
- Kronprinz:** Hr. Ober-Präsident v. Rügeleben in Magdeburg. Hr. Geh. Rath v. Müchhausen a. Leipzig. Hr. Depart. Rath für Bau a. Naumburg. Die Hrn. Kaufm. Rinker a. Frankfurt a/M., Wint u. Müller a. Leipzig, Mann a. Magdeburg.
 - Stadt Zürich:** Hr. Hofmarschall Graf v. Vidler m. Dienersch. a. Berlin. Hr. Rent. v. Grabowitsch a. Posen. Hr. Oberkellner a. D. v. Geltern a. Königsberg. Die Hrn. Amil. Spielberg a. Helbra, Wendenburg a. Hebersleben. Hr. Fabrit. Kühner a. Chemnitz. Die Hrn. Kaufm. Kreuz a. Lehr, Hof a. Magdeburg, Schickel a. Brandenburg, Weber a. Leipzig.
 - Goldner König:** Hr. Dr. jur. Kemmler a. Prag. Hr. Pastor Köhler a. Landshut. Hr. Offiz. v. Schultze a. Gelle. Hr. Beamter Gries a. Kassel. Hr. Kaufm. Koch a. Weiskob. Minden.
 - Englischer Hof:** Die Hrn. Kaufm. Krause a. Dresden, Gesebel a. Somburg. Hr. Fabrit. Welsdorf a. Chemnitz. Hr. Stud. theol. Wohlt a. Heilberg. Hr. Dr. med. Wohlheit a. Frankfurt. Hr. Dr. Kaube a. Posen.
 - Goldner Löwe:** Hr. Dr. med. Figgall u. Meline Retel a. Köln. Hr. Kaufm. Kramer a. Wiesbaden. Hr. Reisender Gerloff d. Köln.
 - Stadt Hamburg:** Die Hrn. Parit. Gastgeber, Schach u. Liebermann a. Dresden. Mad. Claus m. Fam. a. Auerbach. Die Hrn. Kaufm. Rosenbergs a. Magdeburg, Schmeil a. Heiligenstadt.
 - Schwarzer Bär:** Hr. Zimmermeister Sonnenberger u. Fräul. Otto a. Herzberg. Hr. Gürtlermeister Wöhrter a. Querfurt. Die Hrn. Kaufm. Fränkel a. Cuxen,uhn u. Geis a. Ahtena.
 - Goldne Kugel:** Die Hrn. Kaufm. Burgweyer a. Sena, Monastel a. Magdeburg, Krüger a. Bremen, Reichert a. Braunshweig. Hr. Fabrit. Hellnack a. Suhl.
 - Magdeburger Bahnhof:** Die Hrn. Kaufm. Schwabe u. Eberthel a. Berlin, Ulrich a. Berlin. Hr. Deton. Frisch a. Bielefeld. Frau Hauptm. John a. Götting. Hr. Kaufm. Vreißler a. Berlin. Hr. Rent. v. Horn a. Dresden. Hr. Gastwirth Baum a. Frankfurt a/D. Hr. Gutsbef. v. Soden a. Wurschan.
 - Thüringer Bahnhof:** Die Hrn. Kaufm. Heinrich a. Braunshweig, Mayer a. Frankfurt a/M., Stadel, Berghoff u. Fingerhut a. Weissenau. Hr. Deton. Wilmersdorf a. Bredorf. Hr. Rent. Bomgne a. Erfurt. Hr. Geh. Ober-Finanzrath v. Zimppe a. Berlin. Die Hrn. Rent. Kipper u. Cobden a. London. Hr. Rittergutsbes. Richter a. Saabo. Frau v. Marschall m. Tochter a. Alten-Sottern. Hr. General-Major v. Lubers a. Petersburg. Hr. Geh. Rath v. Schierhadt a. Berlin.

Meteorologische Beobachtungen.

	24. November	Morgens 6 Uhr	Nachm. 2 Uhr	Abends 10 Uhr	Tagemittel
Rufdruck *)	338,08	Par. F. 338,54	Par. F. 339,37	Par. F. 339,66	Par. F.
Dunstdruck	1,12	Par. F. 1,31	Par. F. 1,22	Par. F. 1,22	Par. F.
Relat. Feuchtigk.	95 pCt.	97 pCt.	89 pCt.	94 pCt.	
Rufwärme	- 5,5 G. Rm.	- 4,2 G. Rm.	- 4,1 G. Rm.	- 4,6 G. Rm.	

*) Alle Luftdruckbeobachtungen sind auf die Temperatur 0 Gr. Rm. reducirt.

Beantwortungen.

Soeben ist erschienen:

Verzeichniss der Musikalien-Leih-Anstalt

der Knapp'schen Sortiments-Buchhandlung

(Schroedel & Simon)

in Halle.

1ste Abtheilung: Instrumentalmusik.

(No. 1 - 6294.)

Preis: 2 Sgr.

(Die 2te Abtheilung: Vocalmusik, No. 6295 - 7454, erscheint in 14 Tagen.)

Wir haben unser Institut abermals durch eine bedeutende Anzahl der neuesten und beliebtesten Musikalien vermehrt und empfehlen dasselbe bei den bekanntesten billigen Abonnementbedingungen zur geneigten Berücksichtigung.

Zugleich ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die noch rückständigen älteren Nummern gefälligst zurücksenden zu wollen, da auch für diese bei der vorgenommenen Reform des Instituts noch eine Umänderung nöthig ist.

Halle.

Knapp'sche Sort.-Buchh. (Schroedel & Simon).

Alle Arten von Barometer, Thermometer, Alcoholometer u. dgl. empfiehlt bei billigster Preisstellung E. Hagedorn's optisches Magazin.

Hausverkauf in Halle.

Ein Haus, welches mitten in der Stadt und nahe am Markte liegt und für eine anständige Familie passend ist, vorinnen sich 12 Stuben, 13 Kammern, Pferdestall, Waschhaus, Brunnen, 3 schöne Keller u. befinden, soll eiligst veränderungshalber preiswürdig mit circa 2000 R^r Anzahlung verkauft und sofort übergeben werden.

Näheres ertheilt der Dekonom G. Köfeler in Halle, Leipzigerstraße Nr. 313.

Stearinlichte, 6 und 8 Stück aufs Pack, 6 $\frac{1}{2}$ Sgr., feinste Apollo-Kerzen, 4, 5, 6 u. 8 Stück aufs Pack, à 9 Sgr., bei Carl Brodforb.

Frische Braunschweiger Mumme empfing wieder Carl Brodforb.

Seit Americanische Patent-Gummy-Schuhe in allen Größen, für Erwachsene und für Kinder, empfiehlt, desgleichen Naturell-Gummy-Schuhe, um damit zu räumen, billigt Carl Brodforb.

Nordhäuser homöopathischen Gesundheits-Kaffee empfiehlt Carl Brodforb.

Kinder-Wachsstöckchen, Pyramiden, wie alle anderen Arten von Wachswaaren, sind vorrätzig und werden in beliebiger Quantität billigt verkauft bei C. J. Arnold, Licht- u. Seifen-Fabrik, Halle.

Polster-Berg ist vorrätzig bei Nr. 1342. C. J. Jensch.

Ein arbeitsamer, geschickter, aber lediger Gärtner wird auf dem Rittergut Wengelsdorf gesucht.

Bekanntmachung.
Am 2. December d. J. Vormittags 9 Uhr sollen im sonst Gasl'schen Gute zu Raguhn 9 Stück Pferde, 22 Stück Rindvieh, 4 Stück Ackerwagen, Pflüge, Eggen, Walzen, und sonstige Acker- und Wirtschaftsgüter, 1 Kutschwagen, 2 Rennschlitten, Kutschgeschirre und Reitzzeug u. öffentlich meistbietend gegen fortwährende Zahlung verkauft werden, wozu Kaufsielhaber hiermit eingeladen werden.

Eine freundliche, gut meublirte Wohnung aus Stube mit 1 oder 2 Kammern, in der Mitte der Stadt gelegen, entweder Parterre oder erste Etage, wird für einen einzelnen Herrn zum 1. Januar zu mieten gesucht. Gefällige Offerten unter No. II. nimmt Ed. Strüthart in der Expedition dieser Zeitung entgegen.

Gebauer-Schweigsche Buchdruckerei in Halle.

Die Herren Posthalter, sowie die Herren Deconomen, welche willens sind, ihre Zaumbeschläge so zu haben, wie ich dergleichen in hiesiger Umgegend für die Herren Posthalter und Deconomen gefertigt habe, bitte ich, sich gefälligst selbst an mich zu wenden, da ich der Verfasser derselben bin.

Halle, den 29. Nov. 1853.

L. Wegold, Gürtler u. Neussilberarbeiter, kleine Klausstraße Nr. 918, neben dem Oberbergamte.

Alle Neussilber- und Messing-Waaren, sowie in das Geschäft greifende Artikel werden gefertigt und reparirt aufs Prompteste von L. Wegold.

Den Herren Schuhmachermeistern mache ich hiermit bekannt, daß die so beliebten Galloschenbeschläge in Neussilber und Messing stets vorrätzig sind bei L. Wegold.

Schellen-Geläute werden gefertigt und reparirt aufs Prompteste von L. Wegold.

Das Haus Nr. 763, Schülershof, das 3re Haus vom Markte, kann nun zu Dtern 1854 verpachtet oder an reelle Käufer gegen geringe Anzahlung verkauft werden. Auf Verlangen kann auch ein Laden eingerichtet werden.

Ein in Nr. 738 am Markte neu eingerichtetes freundliches Logis ist an einzelne ruhige Mieter von jetzt ab zu übergeben. Zu erfragen bei F. Joefe, Nr. 763. a

Ein Behtling kann unterkommen bei F. Joefe, Büstenmacher-Meister.

Zwei ausmeublirte Stuben nebst Kammern sind von Neujahr ab zu vermieten im Bürgergarten.

Drei übercomplete Pferde sind billig zu verkaufen große Brauhausgasse Nr. 348.

Während des Duerfurter Weihnachtsmarktes sind 2 Stuben zum Auslegen zu vermieten bei Handweg.

Stahlfedern
empfehle sein assortirtes Lager zu außerordentlich billigen Preisen, und zwar: Schulfedern, das Groß 3 - 8 Sgr., Correspondenzfeder zu 8 - 15 Sgr., sowie alle feineren Sorten W. Heffe, Nr. 716.

Einem hochverehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich alle Sorten Honigkuchen vorrätzig halte, und sichere Wiederverkäufern ansehnlichen Rabatt; auch von dem beliebtesten ordinären Baumconfect stelle ich die billigsten Preise.

Carl Voock, Alter Markt Nr. 493.

Eine Frau im gesetzten Alter, aus achtbarer Familie und gebildetem Stande, sucht zu Neujahr die Führung einer Wirthschaft zu übernehmen, wo vielleicht auch Kinder noch der mütterlichen Erziehung bedürfen. Man bittet gefällige Adressen unter postno restante W. Nr. 8 Halle a. d. S. niederzuliegen.

Eine Wassermühle ist für 2600 R^r, gegen 1200 R^r Anzahlung zu verkaufen durch A. Linn in Halle, Lucke Nr. 1386.

Neueste specielle Karte der Europäischen Türkei von F. Handtke. Größtes Landartenformat 10 Sgr. — Definitive Karte des Kaukasus (Kriegsschauplatz in Asien) groß Format 10 Sgr. — Sohr Berghaus Karte der Asiatischen Türkei 5 Sgr. — Dessen Karte von Russland 10 Sgr. — Dessen Karte der Moldau und Walachei 5 Sgr. Vorrätzig in allen Buch- und Kunsthandlungen, in Halle bei G. C. Knapp's Sort.-Buchh. (Schroedel & Simon).

Ein mit guten Zeugnissen versehener Hausknecht findet zum 1. December d. J. einen Dienst bei G. Lüttig in der „Zuelp“.

Ein Bursche, der Lust hat Kunstgärtner zu werden, kann sich melden Jägerplatz Nr. 1074. K. Baer, Kunstgärtner.

Ein junger Mann, der in der Buchführung bewandert ist, sucht ein Unterkommen. Zu erfragen Gerbergasse Nr. 2087.

Ein starkes gutes Zugpferd steht bei Felgen zu Lettin zum Verkauf.

In der Pfefferschen Buchh. in Halle ist vorrätzig: Handtke. Karte des Kaukasus à 10 Sgr. Handtke. Die Asiatische Türkei 5 Sgr.

Theater-Anzeige.
Mittwoch den 30. November. Letzte Abonnementsvorstellung im 1. Abonnement: Pöpsel und Schwerdt, historisches Lustspiel in 5 Acten von Carl Gustow.
Einem hochverehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß Mittwoch den 30. November das erste Abonnement abläuft und mit Freitag den 2. December das 2. Abonnement für den Monat December beginnt.
Die etwa ausstehenden Abonnements-Billete bitte ich am Donnerstag den 1. December gegen Billets für das 2. Abonnement im Theater-Büreau umzutauschen.
Die neue Abonnementsliste wird Mittwoch in Umlauf gesetzt und werden Bestellungen zu ganzen Logen für den Monat December, nur im Theater-Büreau bis spätestens Donnerstag entgegen genommen.
J. Martini.

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige.
Heute ein halb zwölf Uhr wurde meine liebe Frau, Agnes geborne Goebecke, von einem munteren Jungen glücklich entbunden.
Halle, den 29. Novbr. 1853.

Theodor Casper, Buchbindermeister.



Hallische Zeitung

(im Schwetschke'schen Verlage).

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redakteur Dr. Schadeberg.
Fortsetzung des Hallischen Couriers (im Schwetschke'schen Verlage).

280.

Halle, Mittwoch den 30. November
Hierzu eine Beilage.

1853.

Deutschland.

lin, d. 28. November. Heute fand im weißen Saale des die Eröffnung der Kammern statt. Schon kurz nach begannen sich die Abgeordneten in dem imposanten Raum an. Unter lebhaften Gesprächen standen sie in Gruppen um die neuen Ankömmlinge wanderten von Gruppe zu Gruppe, Freunde zu begrüßen. Im Charakter der Versammlung konnte vorige Jahr keine wesentliche Veränderung vorgegangen diese selbste großentheils aus den nämlichen Personen bestand, die sich in der Kammer befinden. Die Kammer hat sich nicht in der Zahl der Mitglieder vermindert, sondern ist nach 12 Jahren wieder zahlreich erschienen. Der Präsident der Kammer, Herr v. Bismarck, hat mich die Ehre gemacht, mich persönlich zu begrüßen. Der Präsident der Kammer, Herr v. Bismarck, hat mich die Ehre gemacht, mich persönlich zu begrüßen. Der Präsident der Kammer, Herr v. Bismarck, hat mich die Ehre gemacht, mich persönlich zu begrüßen.



Unter denselben hat die Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 in den östlichen Provinzen der Monarchie an die Stelle zum Theil mangelhafter, zum Theil prohibitivischer Zustände eine der Entwicklung fähige gesetzliche Norm treten lassen.

Die Regierung Sr. Majestät hofft durch Ihre Mitwirkung auch die übrigen in Betreff der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnungen Ihnen zugehenden Gesetz-Entwürfe bald erledigt und dadurch diese wichtigen Verhältnisse immer sicherer begründet zu sehen.

Die gewissenhafte Erwägung, welche Sr. Majestät der König bei der schließlichen Gestaltung der Ersten Kammer auf Grund des Gesetzes vom 7. Mai 1853 zu widmen fortfährt, hat es Allerhöchstdenselben zweckmäßig erscheinen lassen, für die bevorstehende Sitzung noch einmal die bisherigen Mitglieder der Ersten Kammer, im Vertrauen auf deren bewährte patriotische Hingebung, einzuberufen.

Sr. Majestät dem Könige, unserm Allergnädigsten Herrn, ist es eine freudige Genugthuung gewesen, durch die Eröffnung neuer Eisenbahnen sowohl den östlichen, wie den westlichen Theilen der Monarchie wiederholte Beweise Seiner landesväterlichen Fürsorge geben zu können. — Die Ausführung der Eisenbahn von Posen nach Breslau und Glogau ist ohne neue Belastung der Staats-Kasse gesichert worden, worüber den Kammern die Vorlage zugehen wird.

Die Telegraphen-Einrichtung hat durch die vereinten Bestrebungen der Regierung Sr. Majestät mit denen befreundeter Nachbarstaaten eine Ausbildung gewonnen, welche, indem sie den Verkehr in ausgedehnten Verzweigungen und nach gleichen Grundfäden vermittelt, bereits einen entsprechenden Ertrag in Aussicht stellt.

Die Gewerthätigkeit, der Handel und die Rheberei sind, ungeachtet der nicht zu verkennenden bedauerlichen Störungen des Augenblicks, in einem gedeihlichen Aufschwunge begriffen.

Der Kohlenbergbau und die Eisenproduction erfreuen sich einer Ausdehnung, welche zu der Hoffnung berechtigt, daß in wenigen Jah-

Thaten für Brandenburg und Deutschland Allen voraneuchend; hier endlich die tapfern Kampfgenoßen des jungen todesmuthigen Schill und des alten Marschall Vorwärts. Welche achtpreussische Stoffe!

Der Verfasser der Schrift über Friedrich den Großen erwähnt, daß er ein persönliches Verhältniß zu den Ereignissen aus der Regentzeit seines Helden habe. Sein Großvater sei von Friedrich geschätzt und mit Vertrauen beschenkt worden, und so habe sich in der Familie eine besondere Pietät für das Andenken des Einzigen überliefert. Demungeachtet — oder vielmehr eben deshalb — will der Verfasser in seinem Buche nur der Wahrheit dienen, und wir geben aus demselben zur Probe nachfolgende Stellen:

Als Friedrich den Thron bestieg, fand er nicht den Grad politischer Bildung bei seinem Volke vor, der es zu einer fruchtbringenden Theilnahme an der Gesetzgebung befähigt hätte. Eine öffentliche Meinung bestand so eigentlich gar nicht; der König mußte sie erst hervorrufen, ihr durch Gründung von Zeitungen Organe schaffen und ein eberes Volkleben erziehen. Ueber Staatswirtschaft, Handel und Gewerbe, über alle die allgemeine Wohlfahrt betreffenden Gegenstände herrschten die unklarsten Ansichten. Erst an dem Beispiele der Verwaltung Friedrichs mußten seine Unterthanen die Segnungen einer weisen Regierung und die Anwendung richtiger Grundfätze kennen lernen. Was dem Volke vor allen Dingen Noth that, war nicht politische, sondern geistige Freiheit, die Freiheit des Denkens, die Aufhellung des Geistes durch die Wissenschaften, diese Schule für das öffentliche Leben, und an allen Anstalten für diesen Zweck ließ es der König nicht fehlen. Die altständischen Einrichtungen hatten sich längst überlebt und Friedrich hatte sie als eine Fessel, die ihn hindert haben würde, allen Klassen seiner Unterthanen gleichmäßig gerecht zu werden. Das war Aufgabe und Ziel seines Wirkens und schon seinem jugendlichen Enkelneffen empfahl er, sich, wenn er zur Regierung gelange, nicht auf Einen Stand, son-

